

**www.e-rara.ch**

## **Die Schweizerknaben in Oberschwaben**

**Steiger, Karl**

**Stuttgart, [1849]**

**Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM**

Shelf Mark: ACHk STEI K 1849

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13183>

Fünftehntes Kapitel. Nachforschungen.

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Klage mit doppelter Anstrengung. Bis am Abend des Mittwochs hoffte er das Stück vollendet zu haben, das er „am Stuhl“ hatte. Er täuschte sich aber, er wollte doch seine Reise nicht antreten, bis er zu Stande gebracht, was er sich vorgenommen. Deswegen setzte er sich auch am Donnerstag Morgen noch einmal auf zwei Stunden in seinen Keller und als er aus demselben, das fertige Stück unter dem Arm, in die Wohnstube heraufkam, sagte er, mit glücklichem, tröstlichem Lächeln: „Gut, — nun hab ich mir einen ganzen Tag gewonnen. — Geld will ich nicht viel brauchen, Elisabeth! Ich kaufe mir ein Pfund Brod, damit werde ich ausreichen.“

---

### Fünfzehntes Kapitel.

---

#### N a c h f o r s c h u n g e n .

Die Vögel schienen zu ahnen, daß es einen schwülen Tag geben werde und waren emsigst beflissen, ihr heutiges Liederpensum schon in der ersten Morgenfrühe herzusagen. Sturzenegger stimmte auch ein, als er durch das Wäldchen nach dem Thale ging, nachdem er ein Schüsselchen voll Kaffee getrunken hatte. Die munteren Thierchen, die Nahrung für ihre Jungen suchend, den Schöpfer im Himmel

priesen, erfüllten seine Seele mit frischer Wanderlust und Lebensfreude.

Als er sich der Bachmühle näherte zog eben ein Knecht das weiß- und grünbemalte Bernerwägelschen mit dem Chaisensitz aus der Remise heraus und ging dann in den Pferdestall dem Schimmel seinen Haber zu geben. Denn der Müller meinte Korschach müßte sich sehr verwaist fühlen wenn er einen Donnerstag ausbliebe.

Du könntest dein Pfund Brod auch hier kaufen und mitnehmen, dachte Konrad, seit Jahren einer der besten Kunden des Bachmüllers, der es, in seiner treuherzigen Sparsamkeit, für Pflicht hielt, auch den geringsten Gewinn, wenn möglich, seinem Landsmann und Nachbar zuzuwenden. Vielleicht hatte er auch noch etwas anderes gedacht — unwillkürlich.

„Ich hätte gern ein Pfund Brod,“ sagte er eintretend zu dem Müller, der, sich ankleidend, allein in der Stube war.

„Wo aus so früh?“ fragte der Müller, indem er das Verlangte herbeibrachte, herablassend, in gnädigem Tone, vermeinend, solche Freundlichkeit werde den armen Jakob vielleicht bewegen, noch etwas weiteres zu bestellen, einen Schnaps, einen Schoppen Wein.

„Nach Korschach will ich, Herr Müller,“ antwortete Sturzenegger bescheiden, indem er bezahlte.

„So,“ sagte der Müller geringschätzend, die Münze die in seine Hand gelegt wurde, betrachtend.

Der Blick, welchen Sturzenegger, weiterziehend, nach dem Gefährte des Müllers richtete, war ein wenig trüber, als derselbe einen Augenblick früher, vor seinem Eintritt in die Mühle gewesen war. Er dachte wahrscheinlich, der Wagen hätte auch zwei Personen tragen mögen, es sey eine recht bequeme Erfindung um das Fahren u. dergl. — Guter Jakob, es ging dir besser, daß du frei und ungehemmt deiner eigenen Füße dich bedienstest, daß du deinen Gedanken, deinen Gefühlen die Richtung geben durftest, die dir behagte, daß du deine Seele ungestört aufschließen konntest den Eindrücken des herrlichen Tages.

Die abkürzenden Fußwege, die unser Wandrer bisweilen einschlug, hatten, wie dies gewöhnlich der Fall ist, ihre besonderen, höheren Reize als die Landstraße. Die fruchtbeladenen Obstbäume, die Fülle des Segens in Wiese und Feld, das rege Leben, das ihm überall entgegentrat, erheiterte und stärkte ihn so wunderbar, daß er wie unvermerkt am Orte seiner Bestimmung ankam. Weit entfernt, sich einige Erholung zu gönnen, eilte er „stehenden Fußes“ auf das Kornhaus zu. Da merkte er erst, daß es eine schwierige Aufgabe seyn werde, einen Menschen anzutreffen, der ihm von einem unbedeutenden Hüterjungen, welcher aus der Schweiz nach Schwaben ausgewandert war, werde Nachricht geben können. Schon hatte er vier bis fünf Männer, die er nach ihrer Kleidung, Sprache, Beschäftigung für Schwaben hielt, nicht ohne Schüchternheit angesprochen. Sie

waren aus Bayern und wußten natürlich nichts von Konrad. Jetzt fing er an, Ermüdung zu fühlen und war nahe daran, seine Hoffnung aufzugeben. Er suchte wieder das Freie, trat heraus auf den Vorplatz des stattlichen Kornhauses. Da traf er plötzlich auf den Bachmüller, deß volle Wangen noch höher glänzten als gewöhnlich, denn eben hatte derselbe als Vorbereitung auf das Mittagessen im nahen Löwen „ein Leberli“ gegessen und eine Bouteille Markgräfler getrunken.

„Gottlob, daß ich euch treffe, Herr Müller,“ redete ihn Sturzenegger neuen Muth fassend an, „habt doch die Güte, mir einen Bauern aus Oberschwaben zu zeigen, wenn ein solcher da ist.“

„Einen Bauern aus Oberschwaben?“ versetzte der Müller, indem er sich recht breit hinstellte, die listigen Neuglein eng zusammenfaßte und mit der rechten Hand die strogende Geldgurte hob, die um seine Lenden hing, „willst du etwa ein Kornhändler werden? mir mein Geschäft verderben, Jakob, he? —“

„Nein, nein,“ entgegnete Sturzenegger bescheiden, „an so etwas darf Unserer nicht denken, ich möchte nur meinem Konrad nachfragen.“

„Ah so,“ entgegnete der Müller, „nun wird es mir wieder leichter ums Herz — sieh, gerade dort läuft so ein Bucherer durch das Hauptportal nach der Schranne.“ Sturzenegger war mit zwei Sägen ihm auf der Ferse. — „Ja-

Job! Jakob!“ rief der Müller ihm nach, mit so gewaltiger Stimme, daß Konrads Vater, gleichsam wider Willen still halten mußte und zurückkehrte.

„Was hab ich sagen wollen?“ fing der Müller an, als sich die Beiden wieder gegenüberstanden; schon war wieder etwas anderes ihm durch den Kopf gefahren und wie wenn er das aufhalten wollte, berührte er mit seiner Hand die Stirne. — „Ja,“ fuhr er fort, „wenn ich nicht träume, es ist mir, ich hätte dir einmal sollen Grüße ausrichten von deinem Konrad — es geh ihm gut — es ist mir wieder eingefallen, als ich jenen Schwaben dort sah; ich meine schier, der selber hat mir's gesagt.“ —

Ein ander Mal hätte Sturzenegger den Müller fast nicht mehr losgelassen um weiteres von seinem Sohne zu erfragen, um länger über ihn zu sprechen. Aber jetzt hatte er die Besonnenheit nach der Quelle selbst zu gehen. Kaum fand er Zeit über den Müller unwillig zu werden, daß er diese Berichte, die für ihn und die Seinigen wahrhaft Goldes Werth gehabt hätten, so lange vorenthalten hatte und daß er ihn, da er gerade daran war, die durstigen Lippen an den labenden Becher zu setzen, wieder zurückzog um seinen Durst nur brennender zu machen. Mit Sturmeseil drang er in das Innere des Kornhauses und auf dem glatten Boden von Getreidehaufen zu Getreidehaufen. Den Schwaben, den ihm der Müller gezeigt hatte, konnte er nicht mehr finden. Alle Hoffnung aufgebend, erschöpft

zum Umsinken, lehnte er sich im Hintergrund der weitläufigen Halle, an die Mauer hin und sagte zu sich selber: „Nun, Gott Lob und Dank, vergeblich ist meine Reise doch nicht gewesen; ich kann Trost und Beruhigung heimbringen: „Konrad lebt — es geht ihm gut“ — denn das hat es dem Müller nicht nur geträumt; wie sollte dem von Konrad träumen? Der letzte Gedanke ward Wort, er sagte ihn laut und der Name „Konrad“ den er sprach, veranlaßte einen Vorübergehenden sich umzuwenden. Sturzenegger erkannte ihn als denjenigen, welchen der Müller ihm bezeichnet hatte. „Wisset Ihr etwas von einem Konrad Sturzenegger aus dem Appenzellerland?“ fragte er hastig den Bauer, den er am Arm faßte, als fürchte er wieder derselbe entweiche ihm.

„Ja wohl, ja wohl,“ entgegnete der Schwabe, verwundert, aber ruhig, „ich kenne einen solchen, er ist bei mir im Dienst.“

„Und wie geht es ihm?“ fragte Sturzenegger, indem er mit beiden Händen die kräftige Rechte des Schwaben zusammenpreßte, „ich bin sein Vater.“

„Beruhigt euch, guter Freund,“ lächelte der Württemberger gutmüthig, „es geht ihm wohl, er ist gesund, er ist brav. Aber kommet, Freund, da hinüber zu meinen Kornsäcken, da könnet ihr sitzen, da will ich euch weiteres vermelden.“

Konrads Meister betrachtete dessen Vater als einen

Kranken und hatte Mitleiden mit ihm, denn wirklich war er bleich wie der Tod und zitterte in Folge der Anstrengung und Aufregung, die die letzten Stunden und Augenblicke ihm verursacht hatten. An mehreren Haufen von Kornsäcken, die wie Gezelte aufgethürmt waren, vorübergehend, kamen die beiden Männer bei demjenigen an, welcher dem Schwaben zugehörte. Er legte einen aufrechtstehenden Malter sack quer auf den Boden und ermunterte seinen Gast sich zu setzen, erzählte ihm viel, viel Erfreuliches von seinem Sohne. Nie, in seinem ganzen Leben nie, hatte Konrads Vater so weich gefessen wie jetzt, nie, in seinem ganzen Leben nie, hatte Konrads Meister so gut gesprochen wie jetzt, wo er bei jedem Satz seiner Rede konnte wahrnehmen, daß er den aufmerksamsten, dankbarsten Zuhörer hatte. Konrad hätte selbst sich wundern müssen, wenn er gehört hätte, wie viel sein Meister von ihm zu sagen wußte, der ernste Mann, der daheim so schweigsam war und beinahe gar nicht auf ihn zu achten schien.

„Ist sehr gewachsen der Konrad,“ wiederholte er einmal um das andere — „gut, daß der Sommer bald vorüber ist, sonst müßte er neue, größere Kleider haben — hat nicht mehr ein Gesicht wie Baumwollentuch — seine Hände fangen an Fäuste zu bekommen.“ —

„Und ist recht brav?“ fragte der wackere Vater dazwischen, der am liebsten von dem Charakter, der Gesinnung, dem sittlichen Betragen seines Sohnes erzählen hörte.



„Ja, ja brav, was brav seyn kann,“ entgegnete der Bauer gerührt, ich habe noch keinen braveren gehabt, er ist willig, redlich, fleißig. Er arbeitet wie ein Mann und betet wie ein Kind. So oft er einen freien Augenblick hat liest er in dem Buche, das er mitgebracht hat, ich glaube aber seine Seele betet auch, wenn der Körper arbeiten muß.“ —

Gestärkt, gehoben, wie wenn er eine Kirche verliesse, trat Sturzenegger hinaus aus dem Kornhause, das schon so Vielen eine Mördergrube ward. Er hatte aus inbrünstiger Seele dem Allmächtigen gedankt für die ihm neu erwiesene Treue, dem Bauern gedankt für die seinem Konrad geschenkte Menschenliebe; er hatte gefleht und gesegnet voll Gottvertrauen, voll Brudersinn. Auch die Seele des Bauers durchwogte ein frohes Gefühl. Es war ihm als hätte er Größeres gethan als Korn verkauft, als hätte er mehr eingenommen denn Geld. Er lief dem wegeilenden Schweizer noch einmal nach; „Habt Ihr keine Säcke bei Euch, guter Freund?“ sagte er zu ihm.

„D ja,“ entgegnete Sturzenegger und langte nach seinen Hosentaschen. — Der Bauer mußte laut auflachen. „Nicht solche mein' ich,“ scherzte er, „die kaum eine Priesse fassen. — Doch halt, ich besinne mich, kommt zurück! Ich habe heut einem Landsmann hier ein paar Simmri gedörte Kirschen mit hinüber gebracht. Den leeren Sack kann ich entbehren; ich will ihn euch anfüllen mit neuem Kernen,

den könnt ihr mit heimnehmen, das ist für das Aehrenlesen, was heuer verboten wurde.“

Zwei Simmri des schönsten Kernens schenkte der Bauer dem Appenzeller und fügte, die Dankesworte des Beschenkten unterbrechend — da gerade ein paar Käufer seine Thätigkeit in Anspruch nahmen — großmüthig hinzu: „den Sack könnt ihr auch behalten — Säcke sind doch eine Rarität bei euch — aber Konrad muß übers Jahr wieder zu mir kommen, nicht wahr?“ —

„Jo frili, jo frili,“ erwiederte Sturzenegger und eilte verwirrt den fecken Blicken der Kornhändler, die mit dem Stolze Eingebürgerter, den sonderbaren Gast im Kornhause, gemustert hatten. D hätte er jetzt aus dem breiten Portale, durch welches er leichten Schrittes hinaustrat gerade hineingehen können in seine einsame, einfache Wohnung, um aus der Fülle seines Herzens, der treuen Elsbeth, den lieben Kindern das mitzutheilen, was er vernommen hatte! Doch eilte er nicht mit seiner Abreise. Er mußte das Viele, das er gehört hatte, nun noch einmal sammeln und ordnen in seinem Gedächtnisse, damit ihm nichts davon entwische. Er mußte von dem Orte aus, wo er Konrad am nächsten war, noch einmal hinüber schauen nach dem Lande, das ihn beherbergte. Er suchte eine freie stille Stätte auf, wo er mit seinen Gefühlen und Gedanken ungestört konnte allein seyn. Und eine solche Stätte war leicht und in der nächsten Nähe aufzufinden. Er ging auf den Steinplatten,

die die Mauer des Hafens deckten, so weit in den See hinaus als möglich war, noch weiter, noch weiter dem theuern Konrad entgegen. Da setzte er sich hin, am äußersten Ende des Hafens, die Füße hinausstreckend, der Mitte des großen Wassers zu. Aber er setzte sich nicht auf den Sack mit den Körnern, so bequem er einen solchen Sitz gefunden hatte. Er nahm diesen Sack, ein Andenken an Konrad, ein Zeugniß von der Gültigkeit des Meisters seines Sohnes, ein Produkt der Felder, auf welchen sein Kind gewandelt, auf seinen Schoos. Er öffnete denselben mit Sorgfalt, betrachtete andächtig die goldene Frucht, und ließ sie, ein glückliches Kind, gerührt durch seine Finger gleiten, auf welche die Thränen des Dankes herniederrollten. —

Eine Stunde später befand sich Sturzenegger auf der Straße nach St. Gallen. Es war heiß auch noch in den späteren Nachmittagsstunden; der Korn sack drückte schwer auf den Schultern des abgematteten Webers. Es ging langsam auf dem steilen Wege vorwärts. Der Körper fühlte es, der geschäftige Geist bemerkte nichts davon. Es war der müde Leib, der von Zeit zu Zeit einen Stillstand, ein Ausruhen gebot, aber es war auch die Seele die zurück zu schauen verlangte, so lange ein Stücklein vom Bodensee noch zu sehen war und nur von dem wußte Sturzenegger. Als er endlich seinen Sack und seine Füße geschleppt hatte bis auf die Anhöhe „der Weid“ und zurückschauend zum Letztenmal wollte Labfal schlürfen aus dem Becher der

Ferne, da gewahrte er den Schimmel des Müllers, der rasch und rüstig seinen Gebieter den Berg hinaufzog. Der Müller hatte den Nachbar schon früher erkannt, da er langsam vor ihm unter der schweren Bürde dahin keuchte. Dem armen Mann näher kommend, lenkte er sein Pferd so weit als möglich auf die andere, die rechte Seite des Weges und bückte sich anhaltend tief über die Sprizdecke hinaus, als hätte er etwas höchst Wichtiges mit dem Radschuh zu schaffen. Er that dies aber nur, damit ihn Sturzenegger nicht erkenne, oder damit er entschuldigt sey, wenn er im Eifer des Geschäfts denselben nicht wahrgenommen, das heißt zum Mitfahren eingeladen habe.

Es ist wahr, unser Freund Jakob dachte jetzt viel bestimmter als am Morgen, es könnte dem Müller nichts schaden, wenn dieser ihn oder wenigstens seinen Sack, mit welchem er ihm auch wieder etwas zu verdienen geben wollte, mit sich nähme. Ja er nahm sich sogar die Freiheit, zum Theil gewiß auch in naiver Freude auf fremder Straße einen Bekannten anzutreffen, ähnliche Regungen seinem schätzbaren Landsmanne zutrauend, denselben, weil er ihn nicht zu bemerken schien, auf sich aufmerksam zu machen.

„Ah — guten Abend, guten Abend, Herr Müller,“ rief er ihm zu, die Mütze aufhebend vom schweißtriefenden Haupte. Ihm lästig fallen, das wollte er bei Leibe nicht; eine Einladung hätte er angenommen; ach, hätte sie nur seinem Sacke gegolten! Aber was er von der Begegnung

mit dem Müller hatte, das war einzig nur ein lähmendes Erschrecken, das wie ein knorriger Prügel ihm zwischen die Beine fuhr. Denn kaum hatte er seinen Gruß ausgesprochen, so machte der Schimmel einen Sprung als wollte er mit demselben über alle Berge setzen, hob hoch seinen Kopf, öffnete weit seine Nüstern und war im Nu den erstaunten Blicken unseres Freundes entschwunden. Der Müller zog aus Leibeskräften die Zügel an und wendete sich noch einmal, die Gesichtszüge verzerrt, die Haare zu Berg stehend, nach seinem Nachbar um, als wollte er Abschied nehmen „auf ewig.“ So schien es Jakob. Der gute Mann hatte keine Ahnung, weder von der schlauen Selbstsucht des Müllers, noch von dem feinen Verstande, der in dem Maule seines Schimmels lag. Von den Kunstgriffen des Fuhrwerks hatte der Bergbewohner sich bisher nur die gemerkt: daß die Handhabung der Peitsche vorwärts helfe und die des Reitseils rückwärts. Er bekümmerte sich aufrichtig um das Schicksal seines Landsmannes, gab sich die Schuld, daß er mit seinem lauten Gruß, mit dem Lüften seiner Mütze das muthige Roß habe scheu gemacht und raffte die letzten Kräfte zusammen um dem Enteilenden zu Hülfe zu kommen. Aber indeß er mühsam dem staubaufwühlenden Wagen nacheilte, und befürchtete alle Augenblicke ein zertrümmertes Rad oder den Müller mit zerbrochenen Gliedern in einem Straßen-graben liegend zu finden, wollte derselbe sich fast zu Tode lachen über den witzigen Streich, den er dem armen Weber gespielt

Habe, über die entsetzte Miene dieses Unerfahrenen, und über die Dressur und Kraft seines Pferdes. — Im „rothen Haus“ bei St. Fiden ließ er dasselbe ausspannen und für seine Anstrengung mit Haber bewirthen, während er sich selbst behaglich an den Wirthstisch setzte, nachdem auch sein Gefährt, um nicht von Sturzenegger bemerkt zu werden, in einen Schuppen gestellt worden war.

Allmählig ruhiger geworden, da alle Nachfragen auf dem Wege nach einem stattgehabten Unglück, ohne Resultat blieben, gelangte Sturzenegger ohne weiteren Unfall in die Gegend seiner Heimath. Wie er an der Bachmühle vorbeiging und des Berges gedachte, den er noch zu erklimmen hatte, um in seine Wohnung zu kommen, fiel ihm ein: daß er den schweren Kornsack, des Inhalt ja doch zu Mehl gemahlen werden mußte, am süglichsten sogleich hier einstellen würde. — Aber nein, sagte er bei sich selber, „meine lieben Leute, möchten gewiß die freundliche Gabe von Konrads Meister auch sehen, gerade so wie ich sie empfangen habe und zwar noch heute schon.“ Er hatte richtig gemuthmaßt und bereute nicht seine Bürde noch weiter getragen zu haben. Alle Müdigkeit, die in seinen Gliedern lag, entwich mit einemmal, als er die Zeugnisse der allgemeinen Heiterkeit empfing, die seine glückliche Wiederkehr hervorrief. Wie wenn der heilige Christ bescheert hätte, versammelte sich die jubelnde Familie um den weiß geschauerten Tisch auf welchen er mit freudestrahlendem Angesicht, seinen

Korn sack gelegt hatte. Wie Lobgesang himmlischer Heerschaaren erscholl die frohe Botschaft von Konrads Befinden. Auch hier wurde der Sack aufgemacht, denn Mutter und Kinder wollten sehen die Körner die unter des Sohnes, des Bruders Augen waren groß gewachsen, vielleicht von seinen Händen waren gesammelt und gedroschen worden.

„So, so Kinder,“ sagte endlich die Mutter, nachdem alle recht oft mit ihren Fingern in den Sack hineingefahren waren und jedes Kind das Häuflein Körner das es vor sich hingelegt, gehörig durchwolft hatte, „so, so, jetzt ist's genug für heute, jetzt wollen wir aufräumen, daß der Vater auch sitzen und sein Nachtesen einnehmen kann.“

„Aber ein paar Körnlein darf ich doch behalten,“ bat die älteste Tochter, „ich will sie im Frühjahr ins Gärtchen säen.“ „Und ich auch ein paar,“ sagte Marie, „damit ich sie den armen Vögeln streuen kann, wenn sie im Winter so hungrig vor das Fenster kommen.“

Erst jetzt dachte der glückliche Vater, der im Eifer des Erzählens und in der Freude über die allgemeine Fröhlichkeit einstweilen nur die Mühe abgelegt hatte, daran, sich die Oberkleider auszuziehen. — „Oh — wahrhaftig, seht,“ sagte er, seinen Rock an einen Nagel hängend, „da hab ich noch mein Brod, das ich am Morgen kaufte, in meiner Brusttasche. Ich habe es ganz vergessen etwas zu essen, zuerst aus Angst und Unruhe und nachher aus Freudigkeit.“ Dann theilte er das frische Brod unter seine Kinder aus und ließ

sich mit ihnen die Mahlzeit, welche die liebe Elisabeth bereitet hatte vortrefflich schmecken. — Der Müller hatte bessere Leckerbissen heimgebracht, eine reicher besetzte Tafel angetroffen, aber so vergnügt war man in der Mühle noch nie gewesen, wie man jetzt war in Jakobs Haus. —

---

### Sechszehntes Kapitel.

---

Was Konrad zurückhält.

Eine ähnliche Freude empfand Konrad als sein Meister ihm die Nachrichten, die Grüße, die Segenswünsche aus dem Vaterhaus überbrachte. Anfangs wollte er es kaum glauben als der Bauer sagte: ich habe deinen Vater gesehen. Aber je mehr er erzählte desto mehr mußte er glauben. „Hat einen kleinen Körper, dein Vater,“ sagte er, „aber ein großes Herz. Liebt dich, Junge, sey ein dankbar Kind!“ —

Sonderbar, es hatten beide Theile gemeint, die daheim Gebliebenen und der Ausgewanderte, wenn sie nur wieder einmal etwas von einander hörten, so würden sie das Heimweh verlieren, oder doch leichter ertragen können und nun erlebten sie gerade das Gegentheil. Ihr Verlangen wieder beisammen zu seyn wurde neu entflammt. Vater Sturzenegger wollte fast bereuen daß er dem Bauer seinen Sohn auch auf den nächsten Sommer versprochen hatte. Uebrigens